

Arme Königin des Spottes,
Mit dem Diadem von Noth,
Bist gerettet seht durch Gottes
Ew'ge Güte, du bist todt.

Wie die Mutter, so der Vater
Hat Barmherzigkeit geübt,
Und ich glaube, dieses that er,
Weil auch du so viel geliebt.

Der Apollgott.

1.

Das Kloster ist hoch auf Felsen gebaut,
Der Rhein vorüberrauschet;
Wohl durch das Gitterfenster schaut
Die junge Nonne und lauschet.

Da fährt ein Schifflein märchenhaft
Vom Abendroth beglänzet;
Es ist bewimpelt von buntem Taft,
Von Lorbeern und Blumen bekränzet.

Ein schöner blondgelockter Jant
Sieht in des Schiffes Mitte;
Sein goldgesticktes Purpurgewand
Ist von antikem Schnitte.

Zu seinen Füßen liegen da
Neun marmorschöne Weiber;
Die hochgeschürzte Tunika
Umschließt die schlanken Leiber.

Der Goldgelockte lieblich singt
Und spielt dazu die Leyer;
In's Herz der armen Nonne dringt
Das Lied und brennt wie Feuer.

Sie schlägt ein Kreuz, und noch einmal
Schlägt sie ein Kreuz, die Nonne;
Nicht scheucht das Kreuz die süße Dual,
Nicht kann es die bittere Wonne.

2.

Ich bin der Gott der Musika,
Verehrt in allen Landen;
Mein Tempel hat in Gräzia
Auf Mont-Parnas gestanden.

Auf Mont-Parnas in Gräzia,
Da hab' ich oft gelesen
Am holden Duell Kastalia,
Im Schatten der Cypressen.

Vokalistrend saßen da
Um mich herum die Töchter,
Das sang und klang la-la, la-la!
Geplauder und Gelächter.

Mitunter rief tra-ra, tra-ra!
Ein Waldhorn aus dem Holze;
Dort jagte Artemissa,
Mein Schwesterlein, die Stolze.

Ich weiß es nicht, wie mir geschah:
Ich brauchste nur zu nippen
Vom Wasser der Kastalia,
Da könten meine Lippen.

Ich sang — und wie von selbst beinah
Die Leyer klang, berauschend;
Mir war, als ob ich Daphne sah,
Aus Lorbeerbüschen laufend.

Ich sang — und wie Ambrosia
Wohlriüche sich ergossen,
Es war von einer Gloria
Die ganze Welt umflossen.

Wohl tausend Jahr' aus Gräzia
Bin ich verbannt, vertrieben —
Doch ist mein Herz in Gräzia,
In Gräzia geblieben.

3.

In der Tracht der Beguinen,
In dem Mantel mit der Kappe
Von der größten schwarzen Serge,
Ist verhummt die junge Nonne.

Haftig längs des Rheines Ufern
Schreitet sie hinab die Landstraß',
Die nach Holland führt, und haftig
Fragt sie Jeden, der vorbeikommt:

„Habt Ihr nicht gesehn Apollo?
Einen rothen Mantel trägt er,
Lieblich singt er, spielt die Leyer,
Und er ist mein holber Abgott.“

Keiner will ihr Rede stehen,
Mancher dreht ihr stumm den Rücken,
Mancher glozt sie an und lächelt,
Mancher seufzet: Armes Kind!

Doch des Weg's herangetrottelt
Kommt ein schlottrig alter Mensch,
Fingert in der Luft, wie rechnend,
Näselnd singt er vor sich hin.

Einen schlappen Quersack trägt er,
Auch ein klein dreieckig Hütlein;
Und mit schnunzelnd klugen Auglein
Hört er an den Spruch der Nonne:

„Habt Ihr nicht gesehn Apollo?
Einen rothen Mantel trägt er,
Lieblich singt er, spielt die Leyer,
Und er ist mein holber Abgott.“

Sener aber gab zur Antwort,
Während er sein Köpfschen wiegte
Hin und her, und gar possirlich
Zupfte an dem spitzen Bärtchen:

Ob ich ihn gesehen habe?
Ja, ich habe ihn gesehen
Dft genug zu Amsterdam,
In der deutschen Synagoge.

Denn er war Vorsänger dorten,
Und da hieß er Rabbi Faibisch,
Was auf Hochdeutsch heißt Apollo —
Doch mein Abgott ist er nicht.

Nother Mantel? Auch den rothen
Mantel kenn' ich. Echter Scharlach,
Kostet acht Florin die Elle,
Und ist noch nicht ganz bezahlt.

Seinen Vater Moses Titscher
Kenn' ich gut. Vorhautabschneider
Ist er bei den Portugiesen.
Er beschnitt auch Souveraine.

Seine Mutter ist Cousine
Meines Schwagers, und sie handelt
Auf der Gracht mit sauern Gurken
Und mit abgelebten Hosen.

Saben kein Pläße am Sohne.
Dieser spielt sehr gut die Leyer,
Aber leider noch viel besser
Spielt er oft Tarok and l'Hombre.

Auch ein Freigeist ist er, aß
Schweinefleisch, verlor sein Amt,
Und er zog herum im Lande
Mit geschminkten Comödianten.

In den Buden, auf den Märkten,
Spielte er den Pickelhäring,
Holofernes, König David,
Diesen mit dem besten Beifall.

Denn des Königs eigne Lieder
Sang er in des Königs eigener
Muttersprache, tremulirend
In des Nigens alter Weise.

Aus dem Amsterdamer Spielhuis
Jog er jüngst etwelche Dirnen,
Und mit diesen Musen zieht er
Jetzt herum als ein Apollo.

Eine dicke ist darunter,
Die vorzüglich quift und grünzelt;
Ob dem grünen Lorbeerkopfsfuß
Nennt man sie die grüne Sau.

Lobgefänge auf König Ludewig. *Censur!*

1.

Das ist Herr Ludewig von Baierland
Desgleichen giebt es wenig;
Das Volk der Bavaren verehrt in ihm
Den angestammelten König.

Er liebt die Kunst und die schönsten Frau'n
Die läßt er portraittiren,
Er geht in diesem gemalten Serail
Als Kunst-Eunuch spazieren.

Bei Regensburg läßt er erbau'n
Eine marmorne Schäbelsätte,
Und er hat höchstselbst für jeden Kopf
Verfertigt die Etikette.

Wallhalla-Genossen! ein Meisterwert,
Drin er jedweden Mannes
Verdienste, Charakter und Thaten gerühmt
Von Teut bis Schinderhannes.

Nur Luther, der Dickkopf, fehlt in Wallhall'
Und es feiert ihn nicht der Wallhall'wisch,
In Naturaliensammlungen fehlt
Oft unter den Fischen der Wallfisch.

Herr Ludewig ist ein großer Poet,
Und singt er, so stürzt Apollo
Vor ihm auf die Knie, und bittet und fleht:
„Halt ein, ich werde sonst toll o!“